



MONIKA BAUMANN

Analoge Influencer



Von Vorbildern im
Glauben lernen

Schriftenreihe
Theologisches Seminar Adelshofen 14

Herausgegeben von
Manfred Baumert
und Martin Klein

MONIKA BAUMANN

Analoge Influencer

Von Vorbildern im
Glauben lernen

Monika Baumann, MTh (Unisa), arbeitet als Dozentin und Referentin am Theologischen Seminar in Adelshofen. Daneben ist sie freiberuflich als Lebensberaterin (Bildungsinitiative/BI) und Supervisorin tätig (freiraumfinden.com). Ihr Herz schlägt dafür, Menschen im Leben und Glauben zu stärken und Gemeinden zu ermutigen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München 2023
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Ahmet Misirligul – shutterstock.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Herausgeber, Autorin noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-620-8
ISBN (Print) 978-3-96135-019-3

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München
www.avm-verlag.de

Vorwort der Herausgeber

Der besondere Reiz der Schriftenreihe Theologisches Seminar Adels-hofen (STSA) liegt in ihrer praktisch-theologischen Ausrichtung. Es handelt sich dabei um Abschlussarbeiten, die innerhalb des Master- und Doktoraltudiums in der Praktischen Theologie an der Fernuniversität der University of South Africa (Unisa, Pretoria) eingereicht wurden. Die vorliegenden Fassungen sind geringfügig überarbeitet. Je nach Forschungsfrage enthalten die Studien empirische oder deduktive Ansätze. Dabei verfolgen die Untersuchungen stets ein Ziel: die Theorie auf die Praxis in Kirche und Mission auszurichten. Zugleich wird aber auch eine oft selbstverständlich gewordene Praxis wissenschaftlich von biblischen Werten her reflektiert. Dadurch entsteht eine Fundgrube für Pfarrer und Pfarrerinnen, Pastoren und Pastorinnen, Missionare und Missionarinnen, Studierende im Fachbereich der Praktischen Theologie und für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, die sich vertieft mit einzelnen Themen auseinandersetzen wollen und in ihrem Dienst noch besser gefördert werden möchten.

Manfred Baumert und Martin Klein

„Folgt meinem Beispiel wie ich dem Beispiel Christi!“
(1Kor 11,1¹)

„Ahmt mich nach, wie ich Christus nachahme.“
(1Kor 11,1²)

„Ein Gramm gutes Beispiel wirkt mehr als ein Zentner Worte.“
(Franz von Sales, 1567-1622)

Die Beschäftigung mit der Rolle von Glaubensvorbildern macht mich sehr dankbar für all jene, die meinen eigenen Glaubensweg von Kindheit an begleitet haben und mir Wegbegleiter und Vorbild waren: Meine Familie, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in der Gemeinde und in der Studierendengemeinde, zahlreiche Weggefährtinnen und Freunde bis heute. Dankbar bin ich besonders jenen, die in den letzten drei Jahren auf vielfältige Weise als Ermutiger und Beterinnen mit mir unterwegs waren und sind. Ohne euch wäre das Projekt der Masterarbeit nicht vollendet worden. Meinem Supervisor Jaco Dreyer von der University of South Africa (UNISA) danke ich für ermutigende Video-Calls und kompetente und hilfreiche Anregungen zum Design der Forschungsarbeit. Den Jugendleiterinnen und Jugendleitern, die mir in den Interviews Einblick in ihr persönliches Erleben gegeben haben, danke ich herzlich für ihre Offenheit und ihr Vertrauen. Es war ein Privileg, mit euch und Ihnen sprechen zu dürfen. Der entscheidende Dank gebührt IHM. Soli Deo Gloria.

November 2021
Monika Baumann

¹ Wenn nichts anderes angegeben ist, wird stets die Lutherbibel 2017 verwendet.

² Übersetzt von Thomas Söding (Söding 2014:74).

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	15
1.1	Ausgangslage	16
1.1.1	Lernen von Vorbildern – wieder gefragt?!	16
1.1.2	Stand der Forschung in der Praktischen Theologie	19
1.1.3	Vorstudie: Vorbilder Jugendlicher und junger Erwachsener	21
1.1.4	Jugendarbeit in evangelischen Kirchen, Freikirchen und Werken	22
1.1.5	Hauptamtlich in der Jugendarbeit tätige Personen	23
1.2	Problemstellung	24
1.3	Forschungsfrage und Ziele	29
1.4	Begriffsklärungen	31
1.4.1	Jugendliche	31
1.4.2	Jugendleiterinnen und Jugendleiter	34
1.4.3	Glaubensvorbild	34
1.5	Verortung des Themas in der Praktischen Theologie	37
1.5.1	Verständnis der Praktischen Theologie	37
1.5.2	Einordnung in die Religions- und Gemeindepädagogik	38
1.6	Eingrenzungen	41
1.7	Aufbau der Arbeit	42
2	Theologische Grundlegung	46
2.1	Systematisch-theologische Aspekte	46
2.1.1	Theologische Anthropologie	46
2.1.2	Rechtfertigung	54
2.1.3	Heiligung	58
2.1.4	Reflektierende Zusammenfassung	61
2.2	Glaubensvorbild in biblisch-theologischer Sicht	61
2.2.1	Vor-Bilder-Verbot in der Bibel	62
2.2.2	Aufruf zum Vorbildsein	62
2.2.3	Überblick über verschiedene Vorbild-Typen in der Bibel	63
2.2.4	Jesus als Vorbild	64
2.2.5	Paulus und die Gemeinden	66
2.2.6	Reflektierende Zusammenfassung	69
2.3	Forschungsstand in der Praktischen Theologie	70
2.3.1	Glaubensvorbilder in der Gemeindepädagogik	70
2.3.2	Vorbilder in populärwissenschaftlicher Literatur für Leitende	73
2.3.3	Identität des Vorbildes	75
2.3.4	Studien im deutschsprachigen Raum	76
2.3.5	Reflektierende Zusammenfassung	79
2.4	Zusammenfassung des theologischen Befundes	80

3	Sozialwissenschaftliche Grundlegung	84
3.1	Entwicklungspsychologische Erkenntnisse	85
3.1.1	Entwicklungspsychologische Stufenmodelle	85
3.1.2	Bindungstheorie	87
3.1.3	Reflektierende Zusammenfassung	90
3.2	Religionspsychologische Erkenntnisse	90
3.2.1	Modelle religiöser Entwicklung	91
3.2.2	Reflektierende Zusammenfassung	94
3.3	Lernpsychologische Erkenntnisse	94
3.3.1	Außengesteuerte Lernprozesse	95
3.3.2	Modelllernen und sozial-kognitive Lerntheorie	98
3.3.3	Innengesteuertes Lernen	104
3.3.4	Reflektierende Zusammenfassung	106
3.4	Subjektive Theorien	108
3.5	Soziologische Bezugstheorien	109
3.5.1	Basismentalitäten	109
3.5.2	Generation als soziokulturell historische Einheit	109
3.5.3	Reflektierende Zusammenfassung	117
3.6	Zusammenfassung des sozialwissenschaftlichen Befundes	119
3.7	Zusammenschau beider Bezugswissenschaften	121
3.7.1	Bild des Menschen und Implikationen für das Glaubensvorbild	121
3.7.2	Notwendigkeit und Stellenwert des Vorbildes	122
3.7.3	Einflussnahme und Beziehungsgestaltung	124
3.7.4	Umgang mit Erwartungen	125
3.7.5	Glaubensentwicklung	127
4	Qualitative Studie zur Vorbildrolle von Jugendleitern	130
4.1	Qualitative Sozialforschung innerhalb der Praktischen Theologie	130
4.2	Das methodologische Konzept der Untersuchung	130
4.2.1	Erhebungsinstrument	130
4.2.2	Auswahl der Stichprobe	134
4.2.3	Durchführung und Dokumentation der Interviews	137
4.2.4	Transkription und Deskription	139
4.2.5	Datenanalyse durch qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	140
4.2.6	Falldarstellung	144
4.3	Forschungsethische Überlegungen	145
4.3.1	Achtung der Würde der Befragten	145
4.3.2	Information, freiwillige Teilnahme und Risikoabwägung	146
4.3.3	Nutzen der Studie für die Befragten	146
4.3.4	Anonymisierung und Datensicherheit	147
4.3.5	Covid-19	148
4.4	Gütekriterien	150
4.4.1	Intersubjektive Nachvollziehbarkeit	150

4.4.2	Indikation des Forschungsprozesses	151
4.4.3	Empirische Verankerung	151
4.4.4	Relevanz	151
4.4.5	Übertragbarkeit der Ergebnisse	152
5	Auswertung der Daten und Analyse	153
5.1	Darstellung der Fallzusammenfassungen	153
5.1.1	Übersicht	153
5.1.2	Exemplarische Darstellung von Fallzusammenfassungen	154
5.2	Interpretation der Fallzusammenfassungen	161
5.2.1	Wie gestalten Jugendleiter ihre Vorbildrolle	161
5.2.2	Wie reflektieren Jugendleiter ihre Vorbildrolle?	165
5.2.3	Wie erleben Jugendleiter ihre Vorbildrolle?	167
5.2.4	Was hilft Jugendleitern?	169
5.3	Darstellung des reduzierten Kategoriensystems	172
5.4	Beschreibung der Kategorien	173
5.4.1	Frage 1: Wie gestalten Jugendleiter ihre Rolle als Glaubensvorbild?	173
5.4.2	Frage 2: Wie reflektieren Jugendleiter ihre Rolle als Glaubensvorbild?	176
5.4.3	Frage 3: Wie erleben Jugendleiter ihre Rolle als Glaubensvorbild?	180
5.4.4	Frage 4: Was hilft Jugendleitern als Glaubensvorbild?	182
5.5	Kategorienbasierte Auswertung entlang der Forschungsfragen	185
5.5.1	Wie gestalten die Jugendleiter ihre Rolle als Glaubensvorbild?	185
5.5.2	Wie reflektieren sie ihre Rolle?	188
5.5.3	Wie erleben Jugendleiter ihre Rolle als Glaubensvorbild?	191
5.5.4	Was hilft Jugendleitern im Umgang mit ihrer Rolle als Glaubensvorbild?	194
5.6	Induktive Ergebnisse	198
5.6.1	Induktive Kategorie 8: Auswirkungen von Corona	199
5.6.2	Potential für weitere induktive Forschung	202
6	Interpretation der Ergebnisse	205
6.1	Rückbezug der empirischen Forschung auf die Bezugswissenschaften	206
6.1.1	Vergleich mit dem biblisch-theologischen Vorbildverständnis	206
6.1.2	Wie Lernen von Vorbildern funktioniert	207
6.1.3	Auswirkung unterschiedlicher Generationen auf die Vorbildrolle	209
6.1.4	Gemeinsame Aspekte aus Theologie und Sozialwissenschaft	214
6.2	Vorbild-Sein im digitalen Wandel	217
6.2.1	Veränderungen in der Jugendarbeit – Studienergebnisse	217
6.2.2	Digitalisierungsschub in der Kirche – Formate der Zukunft	219
6.2.3	Christliche Influencer und Jugendleiter als Glaubensvorbilder	224

7	Konsequenzen und Ausblick	229
7.1	Zusammenfassung zentraler Ergebnisse der Studie	229
7.2	Kritische Reflexion des Forschungsprozesses	232
7.3	Ausblick auf weitere Forschungsfragen	234
7.4	Thesen: Jugendleiter sind gerne Vorbild und haben doch Angst davor	235
7.5	Thesen für die Praxis: Ausbildung und Begleitung von Jugendleitern	236
8	Literaturverzeichnis	238
9	Anhang	259
9.1	Fragebogen	259
9.2	Interviewleitfaden final	260
9.3	Exemplarische Darstellung der Analyse der Interviewtexte	262
9.3.1	Paraphrasierung, Generalisierung und Erste Reduktion der Einzelinterviews	262
9.3.2	Zweite Reduktion: Fallübergreifende Synopse	262
9.4	Übersicht über das Kategoriensystem	263
9.5	Zuordnung der Kategorien zu Teilfragen der Forschungsfrage	265
9.6	Reduziertes Kategoriensystem	267
9.7	Überblick über die erfolgte Reduzierung des Kategoriensystems	268

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Spannungsfeld Jugendleiter	82
Abbildung 2: Spannungsfeld Jugendleiter in Christus	82
Abbildung 3: Schema der sozial-kognitiven Theorie von Bandura	100
Abbildung 4: Problemzentriertes Interview	132
Abbildung 5: Umfrage von Gott&Digital	219

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ebenbild Gottes	48
Tabelle 2: Vergleich dreier Entwicklungsmodelle	93
Tabelle 3: Möglicher Einfluss der Generationenneigung in der Jugendarbeit	117
Tabelle 4: Tabellarische Übersicht über die Befragten	136
Tabelle 5: Kurzbezeichnungen der Fallzusammenfassungen	154
Tabelle 6: Einfluss von Vorbildern auf den hauptamtlichen Dienst der Jugendleiter	161
Tabelle 7: Art der erlebten Reziprozität	166
Tabelle 8: Auswirkungen des Bildes von Gemeinde	171
Tabelle 9: Reduziertes Kategoriensystem	173
Tabelle 10: Emotionaler Erlebnisgehalt der Jugendleiter	192
Tabelle 11: Gute Beziehungen in allen Dimensionen als Hilfe	198
Tabelle 12: Jugendleiterrolle und Generationenneigung	212
Tabelle 13: Vergleich Influencer und Jugendleiter	227

Abkürzungsverzeichnis

BVDW	Bundesverband Digitale Wirtschaft
CVJM	Christlicher Verein junger Menschen
EAD	Evangelische Allianz Deutschland
EKD	Evangelisch Kirche Deutschland
ELThG ²	Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde
Ekiba	Evangelische Landeskirchen in Baden
EmK	Evangelisch-methodistische Kirche
JETh	Jahrbuch für Evangelikale Theologie
MTh	Master of Theology
PThI	Pastoraltheologische Informationen
RGG ⁴	Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft
RKI	Robert Koch Institut
ThBeitr	Theologische Beiträge
TRE	Theologische Realenzyklopädie
UNISA	University of South Africa, Pretoria
STM	Systematisch-Theologische Monographien
SV	Süddeutscher Gemeinschaftsverband
VWGH	Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie
WiBiLex	Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZUMA	Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen

1 Einleitung

In dieser Forschungsarbeit wird untersucht, wie hauptamtlich in christlicher Jugendarbeit tätige Personen in evangelischen Kirchen, Gemeinschaftsverbänden und Freikirchen Deutschlands ihre Rolle³ als Glaubensvorbild erleben und gestalten. Denn Christinnen und Christen⁴ lernen bei der Entwicklung ihres persönlichen Glaubens in einem wechselseitigen Prozess der Beeinflussung von ihren Glaubensvorbildern. Besonders die Jugendzeit ist diesbezüglich eine sensible Phase, in der Heranwachsende Modelle gelingenden Lebens suchen; es ist wichtig, sie „bei der Entfaltung ihrer fragilen und fluiden Identität zu unterstützen“ (Mendl 2018:8). Dabei spielen leitende Mitarbeitende in der Jugendarbeit eine wichtige Rolle. Dies wird in Veröffentlichungen innerhalb der Praktischen Theologie bisher wenig reflektiert. Wenn Jugendleiter von Jugendlichen als Glaubensvorbilder wahrgenommen werden, stellen sich zahlreiche Fragen einerseits zum theologischen Verständnis der Vorbildrolle und andererseits zum eigenen Erleben und Gestalten derselben. Diese sind der Ausgangspunkt der vorliegenden Forschungsarbeit. In der Einleitung werden Ausgangslage und Forschungsproblem, Forschungsziel und Forschungsfragen beschrieben sowie die Themenstellung wissenschaftstheoretisch verortet. Außerdem werden zentrale Begriffe definiert, Vorannahmen und Forschungsinteresse transparent gemacht sowie der Aufbau der Forschungsarbeit dargestellt.

³ Jugendleiter werden in der Studie ausgehend von ihrer Leiterrolle, die gleichzeitig eine Berufsrolle ist, auf ihr Vorbildsein hin befragt. Andere Aspekte ihrer Leiterschaft wie kybernetische Modelle oder Leitungsstile werden nicht thematisiert. Die Vorbildrolle meint im Sinne sozialpsychologischer Rollentheorien wie dem Strukturfunktionalismus nach Parsons oder dem symbolischen Interaktionismus nach Mead (Frey & Bierhoff 2011:210-214) das an die Jugendleiterinnen gerichtete Erwartungsbündel, als Vorbild zu fungieren.

⁴ In der Forschungsarbeit wird eine Sprache verwendet, die Angehörige jeden Geschlechts gleichermaßen anspricht. Wo keine neutralen Begriffe existieren, wird zwischen männlichen und weiblichen Bezeichnungen abgewechselt.

1.1 Ausgangslage

1.1.1 *Lernen von Vorbildern – wieder gefragt?!*

Für die Forschungsfrage ist sowohl relevant, welches Vorbildverständnis zugrunde gelegt wird, als auch der Stellenwert von Vorbildern in der aktuellen Gesellschaft und in der Gemeinde. Deshalb erfolgen hier ein kurzer Abriss des Lernens von Vorbildern in der jüngeren deutschen Geschichte sowie eine Abgrenzung zu verwandten Begriffen wie Held und Idol.

Ob man von menschlichen Vorbildern lernen soll und kann, wurde in der Vergangenheit in Deutschland unterschiedlich beantwortet. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre des 20. Jahrhunderts war es selbstverständlich, wurde aber ab der 60er Jahre im Zuge der „Abrechnung mit Autoritäten“ (Mendl 2015:17) bis in die 90er Jahre erst kritisiert und dann entschieden abgelehnt. Vorbilder galten nun als „Einschränkung auf dem Weg zur Selbstbestimmung und zum Mündigwerden“ (Lindner 2009:75). Zwischen 1996 und 2001 stieg jedoch laut der Shell-Jugendstudie der Anteil der Jugendlichen, die bejahen ein Vorbild zu haben, wieder von 20% auf 56% an (Mendl 2015:22). Ausgelöst durch Individualismus, Enttraditionalisierung und Pluralismus in der Postmoderne entsteht ein „Wahlzwang“ (2015:28), wodurch gerade junge Menschen verstärkt nach Orientierung suchen. Diametral dazu steht die Entwicklung, dass viele Menschen in traditionellen Strukturen und Kirchen keine glaubhaften Vorbilder mehr vermuten. Stattdessen entstehen neue Felder: Jugendliche sehen beispielsweise „Influencer“ als Blogger und Werbeträger im Internet als seriöse Ratgeber (BVDW 2017:23).

Ähnliches lässt sich bezüglich der Entwicklung des Heldenbegriffs beobachten. Ursprünglich ist ein Held eine Person, die sich mit Mut und Einsatzbereitschaft über das normale Maß hinaus für ein „übergeordnetes Ziel“ (Leister 2020:4) einsetzt und dabei polarisiert, weil er hierzu „Grenzen überschreitet“ (2020:4). „Selbstaufgabe“ und „Tod“, aber auch „Ehre und Ruhm“ (von den Hoff, Ralf et al. 2013:8) sind weitere Charakteristika. Nach den Weltkriegern des 20. Jahrhunderts, in denen Soldaten einer „Materialschlacht“ zum Opfer fielen, starb auch das „Heldentum als Massenideal junger Männer“ (Münkler 2017:1). Seither hat sich die westliche Gesellschaft zu einer „postheroischen“ entwickelt (2017:2). Das einzelne Menschenleben ist das höchste Gut, „Opfer- und Leidensbereitschaft“ (Leister 2020:2-3) sind dagegen unpopulär. Das macht

wehrlos gegenüber nationalistisch oder populistisch geprägten oder indoktriniert sich neuen Heldenmythen verschreibenden Gruppierungen (Münkler 2017:5). Laut dem Politologen Heribert Münkler begegnen die westlichen Gesellschaften dieser Bedrohung einerseits mit einer „mürrische Indifferenz“ (2017:5), andererseits überspielen sie ihre Hilflosigkeit mit einer „Imagination der Heroizität“ (2017:6) sowohl in der Filmwelt, als auch mit dem Propagieren von Alltagshelden (2017:6), um sich ihrer Wehrlosigkeit nicht bewusst werden zu müssen.

Während in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Heldenbegriff in Deutschland höchstens für Widerstandskämpfer der NS-Zeit oder herausragende Sportler verwendet wurde (Leister 2020:2), ist zurzeit eine Rückkehr der Helden der 40er und 50er Jahre des letzten Jahrhunderts wie Star Wars, Spiderman und Batman (Riedel 2020:16) zu beobachten, die auch im Wahlkampf zitiert werden (Leister 2020:8).⁵ Dabei werden diese als Instrument der Selbsterhöhung genutzt und Politik wird zum „persönlichen Kampf“ (2020:9). Aktuell zunehmende globale Krisen verstärken das Bedürfnis nach Helden, was in der Heroisierung von Personen wie Greta Thunberg oder Carola Rackete deutlich wird. Diese Helden der Postmoderne zeichnen sich laut Riedel (2020) dadurch aus, dass sie stellvertretend das Gute tun. Wer sie verehrt, hat Anteil an ihrem heldenhaften Erfolg und erfährt darüber Selbstbestätigung (Riedel 2020:16-17). Somit dienen sie der Identifikation, der Entlastung, wirken als Stellvertreter oder fordern durch ihre charismatische Ader zur Gefolgschaft auf (Van der Hoff 2013:10-12). Die Shell-Studie 2015 betont dabei „die hohe Bedeutung der nahen Helden“ (2013:16). Die Nähe ist fürs Modellernen wichtig, weil es hierfür die echte Begegnung braucht (2013:17).

Eine Banalisierung des Heldenbegriffs erfolgt in aktuellen Selbsthilfe- und Ratgeberliteratur; hier geht es nur noch um „innere Helden“ (Lutz 2018:23), die als Anreiz und Motivationsfaktor dienen, um „den Alltag zu optimieren“ (2018:27). Ihrer Streitbarkeit und Exzeptionalität sind sie beraubt. So gibt es einerseits die Heldenfiguren, von denen medial aufgebaut beinahe Erlösereigenschaften erwartet werden, und andererseits das Bedürfnis, durch eine Reduktion des Heldenbegriffs das eigene Image als „Heldin des Alltags“ aufzupolieren.

⁵ Donald Trump bezog sich auf „Batman“, Boris Johnson auf „The Incredible Hulk“ (Leister 2020:1).

Eine ähnliche Funktion erfüllen Idole, die vor allem „in den Köpfen ihrer Bewunderer“ (Berlis 2010:171) existieren und dadurch entstehen, dass Fans ein Ideal auf sie projizieren und so innerlich mit ihnen in Verbindung stehen, dass sie „Anteil an der Lebenskraft des Idols“ (2010:172) erhalten. Idole können wie beispielsweise Gewinner eines Song-Contests wie ein Komet über Nacht aufsteigen, aber bald wieder in Vergessenheit geraten. Während sie einen „Phantasiewert“ (2010:172) verkörpern, stehen Ikonen für einen realen Wert und verkörpern eine Erinnerung und weisen über sich selbst hinaus. So stehen sie beispielsweise für eine Epoche einer Nation (Luther, Goethe etc.) – unabhängig davon, ob sie „Sympathieträger“ (2010:172) sind oder nicht.

Heilige wiederum stehen nicht unter Beweisdruck, sondern sind durch ihre übersinnliche Dimension legitimiert. Ausgehend von Märtyrern, die als Heilige verehrt wurden sowie denjenigen, die Verfolgungen überstanden hatten, nahm die Verehrung Heiliger ihren Anfang. Offizielle Heiligsprechungen durch Päpste kamen hinzu, und ab Ende des 16. Jahrhunderts war es ihnen allein vorbehalten, Menschen heilig zu sprechen. Oft wurde diese Heiligsprechung als Mittel eingesetzt, um die als richtig erachtete Glaubensausprägung zu stärken (Berlis 2010:172-173). Im säkularen Bereich entstehen analog eigene Heilige, wenn sich ihr Handeln für eine gesellschaftliche Gruppe identitätsstiftend auswirkt und sie deshalb idealisiert werden. Beispiele hierfür sind Jeanne d’Arc oder Lady Di, die als Opfer von scheinbar Mächtigen stilisiert wurden. Sie wurden geliebt und verehrt, gerade in ihrer „Menschlichkeit, mit ihren Unvollkommenheiten und ihrem Scheitern“ (2010:181).

Gemeinsam ist den genannten Personen, dass sie durch das, was sie tun oder verkörpern, aus der Masse herausgehoben sind. Sie leben von ihrer Unerreichbarkeit, und die Beziehung zu ihnen fußt auf der ihnen zuteilwerdenden Bewunderung. Für ihre Glorifizierung leisten die Medien einen entscheidenden Beitrag. Auf diesem Hintergrund ist zu fragen, wie der theologische Vorbildbegriff abzugrenzen ist. Fragt man heute in der Gesellschaft nach Charakteristika von Vorbildern, wird vor allem „Authentizität“ (Berlis 2010:182) genannt: Dazu gehören mutige Entscheidungen und das Festhalten an Überzeugungen sowie der Einsatz für andere. Im Folgenden wird zunächst der aktuelle Forschungsstand zum Vorbildbegriff in der Praktischen Theologie beleuchtet. Denn Menschen suchen auch hinsichtlich spiritueller Fragen nach Orientierung, daher braucht es Personen, die zeigen, „wie Christsein heute gehen kann“

(Mendl 2015:31). Gerade Heranwachsende brauchen „Impulse von außen, um dann in Auseinandersetzung, Orientierung und Abgrenzung dazu das eigene Leben zu gestalten“ (2015:12).

1.1.2 Stand der Forschung in der Praktischen Theologie

In den (aktuellen) Hand-, Studien- und Arbeitsbüchern der Praktischen Theologie werden Glaubensvorbilder wenig thematisiert. Während Rössler (2019) den Anspruch an Erziehende (1994:571), Pfarrerinnen (1994:343) und die sichtbare Kirche als Ganze (1994:276) zu vorbildlichem Leben formuliert, wird bei Nicol (2000) und Grethlein (2012) das Stichwort „Vorbild“ gar nicht erwähnt. Auf Pfarrer bezogen erwähnt Nicol die Zeugenfunktion (2000:37); Grethlein betont die Wichtigkeit der Authentizität der Predigenden (2012:513) und „Mimesis“ als Lernform für Gebet und Gottesdienstbeteiligung (2012:533-535). Gräb und Weyel (Hg.) (2007)⁶ sprechen von „inspirierenden Personen“ (2007:528) oder von „Modellen des Christsein“ (2007:549), bezogen auf Mitarbeitende in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Fechtner und andere (Hg.) (2017) bezeichnen diese oder auch Familienangehörige als „bedeutsame Andere“ (2017:69), thematisieren aber auch die Erwartung der Vorbildlichkeit, die an Religionslehrende (2017:265) und Pfarrerinnen gerichtet wird (2017:112). Viel stärker wird bei Stadelmann (2017) die Vorbildrolle thematisiert, sowohl in der Leitung der Gemeinde (2017:164), in der Arbeit mit Kindern (2017:353) und Erwachsenen (2017:360), in der Diakonie als Auftrag der ganzen Gemeinde (2017:413) und in der Gemeinde als Ort, an dem Vorbilder gefunden werden können (2017:458).

Als nachahmenswerte Vorbilder werden neben Gott/Jesus (Gräb & Weyel 2007:31) auch Personen aus der Bibel und der Kirchengeschichte (2007:29.549) sowie aus dem realen Lebensumfeld genannt. Auffallend ist die Bedeutung der Familie, das wird in gemeindepädagogischen Standardwerken bestätigt (Grethlein 2012:4-5). Pastoraltheologisch gesehen nimmt die Frage nach der erwarteten Vorbildlichkeit der Amtsperson breiten Raum ein (u. a. Stadelmann 2017:367.458). Ähnliches – aber in

⁶ Bei den Sammelbänden von Gräb und Weyel (2007) bzw. Fechtner und anderen (2017) wird nicht zwischen den Einzelaufträgen der jeweiligen Beiträge unterschieden, sondern die Werke werden gesamthaft auf ihren Beitrag zum Forschungsthema hin untersucht.

abgeschwächter Form – ist über Lehrende (Fechtner et al. 2017:270) und Leitende, haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende im Allgemeinen zu beobachten (2017:69) und letztlich bezüglich jeder Christin (Stadelmann 2017:194). Auch Peers werden in ihrem Einfluss beschrieben (Fechtner et al. 2017:194). Medien beeinflussen die Vorstellungen von Vorbildern, indem die Erwartung von perfekter Inszenierung, professionellen SprecherInnen und Unterhaltungswert auf kirchliche Veranstaltungen übertragen werden (2017:246); einerseits fördern sie eine Tendenz zur Idolisierung und Fankultur (Gräb & Weyel 2007:133-135), andererseits zeichnen sie ein Bild von kirchlicher Konfliktkultur durch die Inszenierung kirchlicher Konflikte (Fechtner et. al 2017:255).

Die Einflussnahme des Vorbilds kann einerseits direkt und willentlich, durch Erziehen, Lehren und Verkündigen geschehen, oder nebenbei im Gespräch und Austausch, durch Bezeugen und Vorleben (Grethlein 2012:136.346). Aufseiten des Gegenübers ist relevant, ob das Vorbild wahrgenommen wird, ob auf die Anschauung die Mimese folgt (2012:330) und ob die Beziehung als wertschätzend (Stadelmann 2017:373) erlebt wird. Für Einstellungsänderungen ist die Auseinandersetzung mit Inhalten wichtig, die nicht nur auf der emotionalen Ebene bleibt (Stadelmann 2017:292 in Anlehnung an Richard E. Petty). Als Bereiche mimetischen Lernens nennt Grethlein (2012) drei Bereiche bzw. „Kommunikationsmodi“ für das Evangelium: „Lehren und Lernen, Feiern, Helfen zum Leben“ (2012:330). Dass Erwartungen einen großen Einfluss auf das Miteinander haben, lässt sich daraus schließen, wie vielfältig diese implizit und explizit vorhanden sind.

Als sensibler Bereich wird der Umgang mit Macht benannt, die Gefahr von Abhängigkeit (Grethlein 2012:387) und damit von Manipulation und Missbrauch (Fechtner et al. 2017:181.188). Verstärkt wird diese, wenn kirchliches Handeln zur Bindung an eine Person führt, statt dass die Kommunikation des Evangeliums im Mittelpunkt steht (Grethlein 2012:382). Im Umgang mit Menschen – und damit mit Glaubensvorbildern – gilt: „Man kann viel füreinander tun, aber man kann sich gegenseitig auch viel antun“ (Fechtner et al. 2017:180). Als Gefahr für das Vorbild nennen Fechtner et.al (2017) die „Pathologie des Helfens“ (2017:240), d.h. eine mögliche Selbstüberforderung.

1.1.3 Vorstudie: Vorbilder Jugendlicher und junger Erwachsener

In einer ersten Forschungsarbeit im Rahmen des Akademischen Aufbaustudiums am Theologischen Seminar in Adelshofen untersuchte die Forscherin den Einfluss von Vorbildern auf das persönliche Glaubensleben von jungen Erwachsenen (Baumann 2019). Hierbei interviewte sie zwei Frauen und einen Mann im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. Wie auch in anderen Studien (vgl. Mendl 2015:42), nannten alle Befragten Vorbilder aus dem familiären Umfeld (Eltern, Großeltern), sowie aus dem Nahraum der Familie und der christlichen Gemeinde. Besonders häufig erwähnten sie Leiter und Leiterinnen von Jugendgruppen (Baumann 2019:33). Diese wurden durch ihr Sein, ihr Reden und Handeln als Vorbilder wahrgenommen (2019:33), wenn sie eine positive Beziehung zu den Jugendlichen hatten und ihr Sein und Handeln kongruent war (2019:34). Die Wirkung von Glaubensvorbildern beschrieben die Befragten zwiespältig: Sie können sowohl hemmend wirken, wenn sie unerreichbar scheinen und damit beispielsweise Druck auslösen. Andererseits können Glaubensvorbilder die Glaubensentwicklung fördern, sowohl hinsichtlich konkreter Elemente der Gestaltung des Glaubenslebens, als auch bezüglich Grundhaltungen wie Vertrauen oder Einsatzbereitschaft etc. (2019:35). Wenn Glaubensvorbilder sich nicht mehr erwartungsgemäß verhalten, kann das dazu führen, dass Jugendliche sich selbst und ihren Glauben hinterfragen; das kann zu Zweifeln und Abwendung, aber auch zu eigenständiger Suche nach Antworten und größerer Mündigkeit führen. Hilfreich für eine eigenständige Entwicklung ist, wenn das Vorbild über sich hinaus auf Christus verweist, wenn es offen mit eigenen Fehlern umgeht und hinterfragbar bleibt sowie dazu auffordert, Inhalte selbst zu prüfen (2019:35-36).

Die Ergebnisse dieser Befragung sind der Ausgangspunkt für die neue Forschungsarbeit, welche die komplementäre Sichtweise untersucht: Welches Bewusstsein haben die Vorbilder selbst für ihre Rolle als Glaubensvorbild? Dabei erfolgt eine Fokussierung auf den Kontext der christlichen Jugendarbeit in evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaftsverbänden in Deutschland. Befragt werden ausschließlich hauptamtlich in der Jugendarbeit tätige Personen, die hierfür eine Ausbildung bzw. ein Studium durchlaufen haben. In welchen Kontexten sie arbeiten, wird hier näher beleuchtet.

1.1.4 *Jugendarbeit in evangelischen Kirchen, Freikirchen und Werken*

Von den ca. 83,2 Millionen Einwohnern Deutschlands (Stand 31.12.2019) sind 20,7 Millionen Angehörige der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD 2020:4). Diese ist aus der Reformation entstanden und gliedert sich in 20 verschiedene Landeskirchen (2020:6-7; meist Territorialkirchen), in denen sich „gewählte Ehrenamtliche und ordinierte Theolog*innen [...] die Leitungsverantwortung teilen“ (2020:9). Hinzu kommen 300.000 Mitglieder evangelischer Freikirchen, die in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zusammengefasst sind, sowie knapp 600.000 Mitglieder weiterer freier Kirchen und Gemeinschaften, die nicht vollständig erfasst sind (2020:4). Mitglied wird man in der Regel durch die Taufe, die in den Landeskirchen und manchen Freikirchen wie bspw. der methodistischen Kirche traditionell als Kindertaufe praktiziert wird, während der Täuferbewegung nahestehende Freikirchen wie bspw. die Baptisten Wert auf die Glaubenstaufe legen. Innerhalb der evangelischen Landeskirche gibt es zudem die in Verbänden organisierte „Gemeinschaftsbewegung“ (Cochlovius 1984:355), zu deren Wurzeln neben der Reformation der Pietismus des 17. Jahrhunderts, die Erweckungsbewegungen des frühen 19. Jahrhunderts sowie die Evangelisations- und Heiligungsbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts im angelsächsischen Raum gehören (1984:356). Die Gemeinschaftsverbände arbeiten als freie Werke innerhalb der Evangelischen Kirche (Geldbach 2000:I).⁷ Was die Charakterisierung der Jugendlichen betrifft, stellen Faix und Künkler (2018a) in ihrer Jugendstudie von 2018 fest, dass „Jugendliche aus landeskirchlichen Gemeinschaften eher den Freikirchlern ähneln als denjenigen aus der evangelischen Kirche“ (2018a:61).

Viele der genannten Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaftsverbände sowie freien Werke sind im deutschen Zweig der Evangelischen Allianz, die 1846 als weltweiter Verbund evangelisch gesinnter Christen verschiedener Gruppen- und Gemeindezugehörigkeiten gegründet wurde, verbunden. Sie eint ein gemeinsam formuliertes Glaubensbekenntnis sowie

⁷ Verschiedene Gemeinschaftsverbände haben sich zu Dachverbänden zusammengeschlossen, wovon der 1897 gegründete Gnadauer Verband in Süddeutschland der größte und bekannteste ist. Zu ihm gehören neben Gemeinschafts- und Jugendverbänden auch theologische Ausbildungsstätten, Missionsgesellschaften, Diakonissen-Mutterhäuser sowie „Werke mit besonderer Aufgabenstellung“ (<https://www.gnadauer.de/der-verband/mitglieder/>) [04.01.2021].

fünf Schwerpunkte (Deutsche Evangelische Allianz 2019:5): Ringen um Einheit und gemeinsames Gebet, der Stellenwert der Bibel sowie Evangelisation und gesellschaftliche Verantwortung. Befragt werden Jugendleiter, deren Anstellungsträger der Evangelischen Allianz zugehörig oder eng mit ihr verbunden ist. Das schafft eine basale Gemeinsamkeit der Ausrichtung.

1.1.5 Hauptamtlich in der Jugendarbeit tätige Personen

Hauptamtliche Jugendleiter können direkt von den Kirchen, Freikirchen oder Gemeinschaftsverbänden als Diakone oder Jugendpastorinnen angestellt werden, oder sie arbeiten bei Jugendverbänden und Jugendwerken, die unter dem Dach der Evangelischen Landeskirche bzw. der Freikirchen eigenständig organisiert sind. Die meisten dieser Jugendverbände und Werke sind in der aej, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. zusammengefasst.⁸ Sie bieten sowohl regionale als auch überregionale Veranstaltungen an. Auch Missionswerke und freie Werke mit spezieller Zielgruppe (z.B. für Studierende etc.) können Jugendleiter beschäftigen. Je nach Anstellungsträger ist die Rolle des Jugendleiters mit mehr oder weniger Leitungsverantwortung ausgestattet: Während eine Diakonin in der badischen Landeskirche dem Pfarrer gleichgestellt ist und damit ihre Bereiche leitend verantwortet, werden Jugendwerke meist von Ehrenamtlichen geleitet, wodurch die Entscheidungskompetenz des Jugendreferenten begrenzt ist. Manche Stellen innerhalb der evangelischen Landeskirche beinhalten einen Teilauftrag an staatlichem, konfessionell verantwortetem Religionsunterricht; dies ist sowohl von der jeweiligen Landeskirche als auch vom Bundesland abhängig, da Deutschland föderalistisch organisiert ist und die Bundesländer eigenständig in Fragen der Bildungspolitik entscheiden können (Deutscher Bundestag 2014:2). Aufgrund der Ausweitung der Schulzeiten eröffnet eine Kooperation mit der Schule für die Jugendarbeit neue Möglichkeiten (Schweitzer 2006:247).

Hauptamtliche Jugendleiter begleiten junge Menschen in einer sensiblen Lebensphase, in der diese Orientierung suchen. Als Leiterinnen und Lei-

⁸ Ein Überblick über die Mitglieder der aej, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V., findet sich unter <https://www.evangelische-jugend.de/startseite>, gegliedert nach Jugendverbänden und Werken, Freikirchlichen Jugendwerken sowie Evangelischer Jugend der einzelnen Landeskirchen.

ter sind sie in einer herausgehobenen Rolle und werden wahrgenommen. Sie „können nicht nicht Vorbild sein. [...] Sie sind Modelle, an denen man durch Nachahmung Gutes oder Schlechtes lernt“ (Zindel 2009:55). Jugendliche, deren Bild von Helden und Idolen von den sozialen Medien geprägt ist, können ihre davon geprägten Erwartungen leicht auf zentrale Bezugspersonen übertragen.

Dies birgt Lernchancen und Gefahren, sowohl für die Jugendleiterin, als auch für die Jugendlichen: Je nach Reife kann für den christlichen Leiter die „unwiderstehliche Versuchung [entstehen], Menschen an sich zu binden“ (Malm 2019:21) statt sie zum selbständigen Denken und Handeln zu ermutigen. „Bewunderung und Gehorsam [einerseits und] Glanz und Status“ (2019:21) andererseits verkommen zur Tauschware in einer gegenseitig ungesunden Bindung. Die Einbindung in ein Team kann entgegenwirken, doch die Individualisierung der Gesellschaft prägt auch die Gemeinde (Faix 2020:12) und führt dazu, dass Hauptamtliche viel allein arbeiten. Ein drittes Problemfeld kann sich ergeben, wenn Jugendleiterinnen sehr gewissenhaft mit ihrer Vorbildrolle umgehen, und unter eigenen und fremden Erwartungen oder auch dem eigenen Scheitern leiden.

1.2 Problemstellung

Nachdem die Ausgangslage der Forschung umrissen wurde, wird im Folgenden beleuchtet, mit welchen Herausforderungen die Vorbildrolle der Jugendleitenden verbunden sind. Diese hängen mit den vielfältigen Bezugsgruppen zusammen, innerhalb derer sie ihr Amt ausüben, und sollen von diesen ausgehend betrachtet werden.

Innerhalb der Gesellschaft verzeichnet die Kirche in den letzten Jahrzehnten einen erheblichen Relevanzverlust. Manche kirchlichen Mitarbeiter leiden darunter, sich immer wieder „dafür verteidigen zu müssen, dass man einen kirchlichen Arbeitgeber hat“ und „für jede kirchliche Verfehlung persönlich haftbar gemacht zu werden“ (Schneidereit-Mauth 2019:22). Das Tätigkeitsfeld von Gemeindepädagogen und Jugendleitern ist ähnlich wie das der Pfarrer, aber weit weniger anerkannt (Brunner 2021:173). Während die Rolle des Pfarrers deutlich konturiert ist, ist „die Rolle der Gemeindepädagogin äußerst diffus“ (2021:173). Außerdem sind „das sehr anspruchsvolle Klientel, die Arbeitszeiten (abends und am Wochenende), die Sechs-Tage-Woche, häufig fehlender Überstunden-

ausgleich und im Vergleich zu anderen kirchlichen Mitarbeitenden ein geringer Lohn“ (2021:175) weitere Belastungsfaktoren. Jugendleiter arbeiten von ihrer Arbeitsplatzbeschreibung wie Führungskräfte, werden aber wie Arbeitnehmer entlohnt. Diese „Alimentation bzw. das Gehalt wird als unangemessen erlebt“ (Schneidereit-Mauth 2019:31), vor allem, wenn „der persönliche Einsatz als selbstverständlich angesehen wird“ (2019:31) und angemessene Wertschätzung fehlt.

In einer empirischen Studie erforschte Désirée Binder in den 90er Jahren, wie evangelische Gemeindediakone ihren Beruf erleben (Binder 1996). Als Belastungsfaktoren nennt sie den umfassenden Anspruch und Einfluss des Arbeitgebers auf Dienst- und Privatleben, Sanktionen bei Widerspruch zwischen der Lebensführung und den kirchlichen Normen sowie die unzureichenden Möglichkeiten hinsichtlich beruflicher Weiterentwicklung. Sicher hat sich an diesen Punkten in den letzten 25 Jahren manches verändert; in Gemeinden evangelikaler⁹ Prägung besteht jedoch nach wie vor der Anspruch an Leitende, mit ihrer persönlichen Lebensweise widerzuspiegeln, wie die Gemeinde gelebtes Christsein versteht. Dies führt dazu, dass sich ethisches Fehlverhalten direkt auf das Dienstverhältnis auswirken kann, wie beispielsweise im amerikanischen Raum die Kündigung des Jugendpastors Carl Lenz zeigt. Dieser musste wegen Ehebruchs die Hillsong Church verlassen (SCM Bundesverlag 2020:1-2). In Deutschland werden ähnliche Fälle in der Regel etwas diskreter behandelt, dennoch kann auch hier ein „Dauerdruck in Bezug auf Präsenz und Verhalten“ (Leister 2008:59) entstehen.

Herausfordernd ist schon der Dienstauftrag von Jugendleitern als solcher, denn er umfasst laut Rieg zwei „Mandate“ (Rieg 2007a:408); so sollen sie einerseits die Eigeninteressen und die Eigenverantwortung der Jugendlichen stärken und fördern, gleichzeitig haben sie einen pädagogischen Auftrag zu erfüllen. Dies kann zu einer Spannung zwischen ihrem erzieherischen Handeln einerseits und der Förderung von Selbstorganisa-

⁹ In Anlehnung an Johnson 2000.II meint „evangelikal“ in dieser Forschungsarbeit eine Ausrichtung evangelischen Glaubens, die eine persönliche Hinwendung zum Glauben, das Einladen hierzu durch Verkündigung im In- und Ausland sowie die zentrale Bedeutung des Kreuzestodes Christi und der Bibel betont. Evangelikale Gruppen verstehen sich „als besonders evangeliumstreu“ (Ökumenischer Rat der Kirchen 2021) und vertreten in der Regel eher konservative Werte. Gleichzeitig zeichnen sie sich durch eine „große Vitalität“ (Ökumenischer Rat der Kirchen 2021) aus.

tion andererseits führen. Sturzenhecker beschreibt, dass Hauptamtliche „durch ihre kirchlichen Arbeitgeber unter großem Druck [stehen] nachzuweisen, was sie alles tun“ (Rieg 2007b:412-413). Dies fördert eine gewisse Erfolgsorientierung in ihrem Tun und erschwert das eigentliche Ziel, „bei der Entwicklung von Autonomie [zu] unterstützen“ (2007b:412-413). Nach wie vor aktuell ist der Umstand, dass „die unregelmäßige Arbeitszeit [einer Jugendleiterin] nur schwer auf ein lebens-, ehe- und familienfreundliches Maß zu reduzieren“ ist und „zu wenig Raum zum Lesen, Vorbereiten, Aus- und Aufarbeiten“ (Binder 1996:185) lässt. Brunner konstatiert gar „ein hohes Arbeitsüberlastungspotential“ (2021:173).

Leister (2008) benennt hinsichtlich der „Belastungspotenziale im Arbeitsumfeld“ (2008:59) außerdem Rollenkonflikte, die sich aus unterschiedlichen Arbeitsgebieten ergeben. Hier lässt sich auch das Phänomen einordnen, dass hauptamtlich tätige Jugendleiter rund um die Uhr mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten, dies aber in ihrer Arbeitszeit tun, was zu Missverständnissen und falschen Erwartungen auf beiden Seiten führen kann. Hinzukommen „diffuse Erwartungshaltungen“ (Leister 2008:59), welche Stress auslösen oder begünstigen können. Hierzu gehört die erwartete Vorbildlichkeit in Glauben und Leben. So heißt es beispielsweise in einer aktuellen Stellenanzeige einer evangelischen Freikirche, die Gemeinde suche jemand, „der vor allem die Teens an die Hand nimmt und für sie Vorbild, Freund, Ermutiger und Begleiter“ (Christliche Jobbörse 2021:2) sei. Indirekter formuliert ist diesbezüglich die Stellenausschreibung innerhalb eines Gemeinschaftsverbandes, welche die Frage „„Du arbeitest beziehungsorientiert?““ (SV 2021:1) stellt. Während beispielsweise in therapeutischen Berufen bewusst auf eine Trennung zwischen professioneller und privater Rolle geachtet wird,¹⁰ investieren sich Jugendleiter häufig ganzheitlich in Beziehungen, mit denen sie beruflich und privat in Kontakt stehen. Dies kann psychisch belasten, wenn eine gesunde innere Distanzierung nicht erlernt wird. Besonders beachtenswert unter den von Schneiderei-Mauth (2019) genannten krankmachenden Faktoren sind „Wertekonflikte“ (2019:28), die im Zusammenhang mit Glaubenskrisen der Hauptamtlichen entstehen

¹⁰ Die Berufsordnung der Psychotherapeuten schreibt vor, dass diese „während ihrer beruflichen Beziehungen mit beteiligten Personen keine anderweitigen wirtschaftlichen Beziehungen oder privaten Beziehungen“ eingehen dürfen (DGPs 2016:14).

können. Die Belastung erhöht sich dadurch, weil zusätzlich zur persönlichen Krise die berufliche Zukunft plötzlich in Frage steht. Dieser Schamfaktor bringt eine Tendenz zur Tabuisierung mit sich (2019:29).

Neben diesen externen Faktoren spielen ebenso Aspekte der Persönlichkeit eine Rolle, wenn es um die Frage nach Herausforderungen der Jugendleiter geht. Dazu gehört, dass eine „idealistische Haltung zum Beruf [...] zum Selbstanspruch der Dauerpräsenz“ (Leister 2008:59) führen kann. Was Leister hier über Gemeindepädagogen im Allgemeinen aussagt, trifft für Jugendleiter vermutlich verstärkt zu, weil über die sozialen Netzwerke eine dauerhafte Erreichbarkeit noch leichter gegeben ist. Wenn jedoch das Arbeits- und Berufsleben allzu eng verwoben sind, können Phasen der Regeneration leicht zu kurz kommen. Selbstansprüche finden sich explizit bezüglich der eigenen Vorbildrolle. So schreibt ein Jugendreferent einer evangelischen Freikirche in seiner Selbstvorstellung auf der Homepage, „als Jugendreferent möchte [er ...] Vorbild und Beispiel authentischen und lebensbejahenden Christseins sein“ (EmK Langenau 2021:1). Ähnlich formuliert ein Jugendreferent eines Jugendverbandes, seine Aufgabe sei unter anderem, „Vorbild und Vorbildpräger in den Kinder- und Jugendgruppen“ (CVJM Singen 2021:1) zu sein.

Im hauptamtlichen Dienst tätige Personen, die überregional einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichen, werden leicht zu Helden stilisiert, denen eine große Gefolgschaft eignet. Manche Jugendleitenden reflektieren Jahre später ihren Dienst, beispielsweise ausgelöst durch Lebenskrisen, und kommen zu einer kritischen Einschätzung ihres Wirkens. Es scheint, als hätte eine Selbstreflexion erst spät eingesetzt oder zumindest nochmals auf neue Weise. Beispiele hierfür sind zwei ehemalige Jugendevangelisten evangelikaler Prägung, deren Podcast „Hossa Talk“¹¹ widerstrebendes Echo findet, oder der ehemalige Jugendevangelist Thorsten Hebel, der mit seinem Buch „Freischwimmer“ (Hebel 2015) bisherige Glaubensüberzeugungen sowie seine eigenen Evangelisationsmethoden kritisch hinterfragt und damit geteiltes Echo hervorruft. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk (Gessler 2016) sagt er selbstkritisch, im Rückblick würden die von ihm gehaltenen Veranstaltungen an Manipulation grenzen.

¹¹ Hossa Talk (2021) bietet regelmäßige Podcasts zu christlichen und ethischen Themen aus postevangelikaler, teils kritischer Sichtweise; hinzu kommen Blogbeiträge und eine App, die Vernetzung und Austausch ermöglicht.